

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 76 (1967)
Heft: 4

Vorwort: Ein Bild und seine Deutung
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Bild und seine Deutung

Manchmal gelingt ein Bild von ungewohnter Kraft des Ausdrucks. Sein Gestalter hat das Leben eingefangen, das Leben in jenem Augenblick unmittelbaren Geschehens, dem das Unwiederbringliche innewohnt. Die Gebärde im Bild ist nicht gespielt. Sie ist Wirklichkeit und greifbar nahe. Das Bild ist Zeugnis für jenes Geschehen, das sein Ursprung war. Aber es wächst zugleich über den Augenblick hinaus ins Zeitlose. Es wird zum Symbol.

Die Handflächen ein wenig verkrampft und die Finger gespreizt, so verdeckt der Knabe seine Augen, dass sie nicht sehen können, was der Seele schmerzt. Er wendet sein Gesicht ab und schmiegt sich hilfeschend an die Brust eines Mädchens. Dieses, selber noch ein Kind, scheint das Geschehen zu erfassen und zu begreifen, dass in diesem Augenblick nur eines zählt: die Hilfe, seine Hilfe! Es ist nicht Zeit, viele Worte zu verlieren. Das Mädchen schlingt seine Arme um das Kind, und diese schützende Gebärde ist mehr als die unüberlegte Geste eines Augenblicks. Sie bedeutet Verstehen und Trost. Zugleich aber scheint sie zum Ausdruck zu bringen: «Du musst keine Angst haben. Wenn meine Kräfte nicht mehr ausreichen, dir Schutz und Hilfe zu gewähren, so lasse ich dich dennoch nicht im Stich, sondern halte nach stärkeren Armen Ausschau. Irgendwie wird sich immer ein Weg finden.»

Das Bild zeigt nur einen Teil des Geschehens. Eine Szenerie am Rande gleichermassen. Der abwendende Blick des Knaben deutet darauf hin. Das, was sich im Mittelpunkt abspielt, bleibt unsichtbar. Dem Betrachter lässt es freien Lauf für rätselratende Gedanken. Vielleicht tobt ringsherum der Krieg. Das Kind hat Vater und Mutter, hat seine Heimat verloren. Der Schrecken vor dem grausamen Geschehen, dessen Ende nicht abzusehen ist, lähmt seine Glieder. Voll Entsetzen wendet es sich ab . . . Vielleicht hat die Natur mit entfesselter Gewalt das, was dem Kind bis anhin Heimat und Geborgenheit bedeutete, zerstört . . . Vielleicht aber ist es ganz schlicht und einfach ein krankes Kind, das in seiner Gebrechlichkeit auf die Hilfe fremder Menschen angewiesen ist. Wir wissen es nicht. Wir wissen nicht, wo und wann das Bild entstand. Wenn es auch Zeugnis für ein ganz bestimmtes Geschehen ist, so bietet es sich dem ahnungslosen Betrachter doch losgelöst von diesem dar. Dass seine Aussage dennoch unvermindert stark bleibt, beweist seine symbolische Kraft.

Das Mädchen trägt das Zeichen des Roten Kreuzes auf seiner Kleidung. Unscheinbar und fast nebensächlich erscheint es auf dem Bild, und doch ist es dieses kleine

Zeichen, das die hilfreiche Geste des Kindes zur Gesinnung erhebt. Sein ganzes Tun wird von dem Gedanken, dem andern zu helfen, durchdrungen sein. Zu jung und unerfahren noch, um zu wissen, dass einst, untermauert von weltanschaulichen Grundsätzen über Aufgabe und Verpflichtung des Menschen, die Idee des Roten Kreuzes nach zähen Verhandlungen Eingang in die rechtliche Ordnung der Staaten fand, hilft es, als sei diese Hilfe das Selbstverständlichste auf der Welt. Darin geht es einig mit jenem Mädchen, vom dem eine ins Gleichnishafte ausmündende Erzählung berichtet:

Auf steiler Strasse traf ich jüngst ein Mädchen, den kleinen Bruder auf dem Rücken tragend.
«Ei», sagt' ich, «Kind, da trägst du eine schwere Last!»
Drauf sieht verwundert mich das Mädchen an und spricht: «Mein Herr, ich trage keine Last, ich trage meinen Bruder.»

Ich stand betroffen. Tief hat sich das Wort des tapfern Kindes mir ins Herz gegraben, und immer, wenn die Not der Menschen mich bedrückt und mir wie eine schwere Last den Mut will rauben, so mahnt des Mädchens Antwort mich und tröstet:
«Du trägst ja keine Last, du trägst doch deinen Bruder.»

Helfen nicht aus Verpflichtung heraus, sondern weil die Tat für den Nächsten selbstverständlich ist; denn der Nächste ist unser Bruder! Will diese letzte Deutung des Bildes nicht auch uns zur Hilfe aufrufen? Es gibt ungezählte Arten der Hilfe. Das tröstende Wort, das schweigende Zuhören, die schützende Gebärde, die selbstlose Tat, schliesslich aber auch jene anonyme Hilfe, die in der materiellen Unterstützung liegt. Auch daran will unser Bild erinnern, wenn es in diesen Tagen, da das Schweizerische Rote Kreuz um Spenden für seine zahlreichen Aufgaben bittet, an den Plakatsäulen, aber auch als Titelbild unserer Zeitschrift zu sehen ist. **ebh.**